Persönliche Kopie von: HANSRUEDI BÜHRER

Verzicht auf Sockelpacht
Weil Restaurants bis auf Weiteres geschlossen bleiben müssen, kommt die Stadt ihren Pächtern entgegen. / 17

Im Gespräch mit: Martin Kessler

Der Schaffhauser Regierungspräsident sagt, wieso im Kanton eher restriktiv auf Coronavirus getestet wird und ob die Wahlen verschoben werden.

«Kantonale Sonderwege wären riskant»

Mark Liebenberg und Zeno Geisseler

Herr Kessler, gehen Ihrer Ansicht nach die diese Woche vorgestellten Pläne zur Lockerung der Corona-Massnahmen in die richtige Richtung?
Martin Kessler: Die Gesundheitskrise ist noch nicht vorbei. Wenn wir die Einschränkungen zu schnell aufheben, laufen wir Gefahr, in eine zweite Welle reinzurennen. Ganz wichtig ist, dass die Bevölkerung weiterhin die Abstandsregeln, die Hygiene-vorkehrungen und die Versammlungseinschränkungen einhält. Es gibt jetzt Licht am Ende des Tunnels, wir dürfen nicht riskieren, dass der Tunnel einstürzt.

Vielen Branchen geht die schrittweise Lockerung nicht schnell genug.
Kessler: Man hat jetzt ein Szenario, das eine gewisse Planungssicherheit für einige Branchen bietet. Ich kann verstehen, dass viele nicht zufrieden sind. Für das Gastgewerbe hoffe ich, dass wenigstens teilweise ein früheres Öffnungsdatum möglich wird, wenn die Betriebe überzeugende Schutzkonzepte vorweisen können.

Der Kanton Schaffhausen hat die tiefste Infektionsrate, das Spital hat unterdurchschnittlich viele Coronapatienten. Sollte nicht auch dies mitentscheidend sein, wie schnell man wo Lockerungen vornimmt?
Kessler: Wir sind zum Glück in der Tat weniger von der Pandemie betroffen, als etwa das Waadtland oder das Tessin. Das zeigt, dass bei uns die Massnahmen gewirkt haben. Kantonale Sonderwege wären aber riskant. Stellen Sie sich vor, wir machen bei uns die Läden oder Restaurants früher auf! Dann würden wir zum Ausflugsziel Nummer eins der Nation, was zwar schon auch irgendwie cool wäre *(lacht)*. Aber für die Verbreitung des Virus wäre es fatal.

Wie erklärt sich die Regierung, dass die Fallzahlen in Schaffhausen so tief sind?
Kessler: Es sind wohl mehrere Faktoren, wir sind ein ländlicher Kanton, die Bevölkerung ist nur in wenigen Ballungszentren konzentriert. Und die sofortige, extreme Sperrung unserer längsten Grenze, jener zu Deutschland hin, hat die Reisebewegungen massiv reduziert, das wirkt sich sicher positiv aus.

Im Kanton Schaffhausen wird sehr restriktiv getestet. Haben wir nicht möglicherweise eine recht hohe Dunkelziffer?
Kessler: Davon geht die Regierung nicht aus. Denn wenn es viele unentdeckte Infektionen gäbe, würden schlussendlich ja doch bei einem gewissen Teil davon schwere Krankheitsverläufe auftreten, also würden mehr Menschen mit schweren Symptomen in ärztliche Pflege oder gar ins Spital kommen. Sprich, die Hospitalisationszahlen liefern eine gute Grundlage um Vergleiche zu ziehen. Zu den Tests: Wenn Sie sich heute testen lassen und negativ sind, können Sie sich morgen trotzdem infizieren, die Aussagekraft ist also beschränkt. Eine Ausweitung halte ich nur im Zusammenhang mit einem gezielten Monitoring für erfolgversprechend. Und da sehe ich nun den Bund in der Pflicht, aufzuzeigen, wie wir das handhaben sollen.

«Von einer hohen Dunkelziffer gehen wir nicht aus. Die Hospitalisationszahlen liefern eine gute Grundlage für Vergleiche.»

«Wir haben in Bern kaum Gehör gefunden», sagt Martin Kessler über die Grenzschliessungen. BILD MELANIE DUCHENE

Sie haben die Grenzlage erwähnt, die Grenzschliessung bringt dem Kanton aber auch Nachteile. Werden die Sorgen Schaffhausens in Bern gehört?
Kessler: Wir haben intensiv und bei verschiedenen Stellen versucht, für die Grenzregion eine bessere Lösung herauszuholen, übrigens gemeinsam mit den deutschen Nachbargemeinden. Aber wir haben kaum Gehör erhalten. Immerhin ermöglichen es die Green Lanes systemrelevante Grenzgängern und dem Medizinpersonal schnell die Grenze queren können. Aber ich befürchte, auf Lockerungen an der Grenze werden wir noch eine ganze Weile warten müssen.

Der Lockdown wirkt sich auch auf das politische Leben aus, Volksabstimmungen wurden auf unbestimmte Zeit verschoben, die Kantonsregierung überlegt sich, die Gesamterneuerungswahlen zu verschieben. Was passiert jetzt?
Kessler: Die Gesamtregierung wird dies am kommenden Dienstag entscheiden, aktuell läuft eine Umfrage bei Parteien und Gemeinden.

Wird noch dieses Jahr gewählt?

Corona-Lage im Kanton Schaffhausen

Stand gestern gab es im Kanton insgesamt 60 positiv auf das SARS-CoV-2 getestete Personen. Im Kantonsspital waren gestern acht Patienten wegen dem Coronavirus in Behandlung, zwei davon auf der Intensivstation. Am 31. März verstarb ein 54-jähriger Corona-Patient. Er bleibt bisher das einzige Todesopfer des Virus im Kanton.

Kessler: Für die Regierungsratswahl im August sehe ich weniger Probleme. Wenn aber die Suche nach Kandidaten für die Kantonsratswahl im September wegen dem Versammlungsverbot zu stark beeinträchtigt sein sollte oder der Meinungsbildungsprozess des Stimmbürgers gefährdet ist, dann muss eine Verschiebung des Wahlgangs geprüft werden.

Wir erleben im Moment auch im Kanton Schaffhausen, dass der Staat sich stark aufbläht auf allen Ebenen. Ist Ihnen als Freisinniger eigentlich wohl dabei?
Kessler: Wir haben eine ausserordentliche Lage, wie sie seit dem Weltkrieg nicht mehr. Und es braucht gegenwärtig ein ausserordentliches Engagement des Staates, um so schnell wie möglich wieder einen Normalzustand zu erreichen. Ob ich mich dabei wohl fühle oder nicht, ist zweitrangig.

Für Irritationen hat der Entscheid der bürgerlichen Regierung geführt, die Heime und Kliniken vorsorglich zu entmachten, darunter ein Privatspital. Wieso diese drastische Massnahme?
Kessler: Das hatte einen rein planerischen Hintergrund. Wenn die Corona-Fallzahlen und Spitalpatienten sehr schnell in die Höhe geschnellt wären, hätten wir rasch über Pflegeplätze verfügen müssen, um die Kapazitäten am Kantonsspital freizuschaufeln. Wir können nicht wissen, wie sich die Pandemie entwickelt, also haben wir diesen Schritt früh angekündigt, um nicht erst dann handeln zu müssen, wenn der Notfall hier ist.

Fast zeitgleich mit dem Bund hat der Kanton ergänzend grosse Geldsummen als Soforthilfe an die Unternehmen bereitgestellt. Werden diese überhaupt benötigt?
Kessler: Tatsächlich sind von den 30 Millionen für Bürgschaften noch kein grosser Teil weg. Es wäre ein tolles Zeichen, wenn wir das Geld gar nie ausgeben müssen. Das würde zeigen, dass erstens die Bürgschaften des Bundes ausreichen und zweitens ganz viele Unternehmen gesund sind und die ausserordentliche Lage gut meistern. Man sollte auch nicht vergessen, dass nach wie vor rund 70 Prozent der Betriebe am Arbeiten sind.

Mit dem Rechnungsabschluss 2019 hat die Regierung angekündigt, die Vermögenssteuern senken zu wollen. 14 000 Menschen im Kanton sind wegen dem Coronavirus in Kurzarbeit und die Regierung denkt an die Millionäre?
Kessler: Es gibt ein Leben nach Corona. Die ausgesprochen gute Finanzlage des Kantons erlaubt es uns, für diese Zeit zu planen.

«Es gibt ein Leben nach Corona. Die Finanzlage des Kantons erlaubt es uns, für diese Zeit zu planen.»

Ziel ist, dass der Lebens- und Wirtschaftsstandort Schaffhausen attraktiv bleibt, auch steuerlich. Wir denken übrigens mitnichten nur an die Millionäre, denn wir haben auch höhere Abzüge für Krankenkassenprämien vorgeschlagen, die allen zugute kommen.

Das Spital, wie auch die Verkehrsbetriebe haben Kurzarbeit beantragt. Finden Sie es korrekt, wenn Staatsbetriebe Kurzarbeitsentschädigung verlangen?
Kessler: Die Lage beim Spital ist problematisch, es drohen grosse Verluste, auch wenn dort ab übernächster Woche theoretisch zusätzlich zu den Corona-Vorhalteleistungen auch alle anderen Behandlungen wieder durchgeführt werden dürfen. Klar ist, dass der Kanton als Eigentümer der Spitäler Schaffhausen in der Pflicht steht. Es will ja niemand, dass unser Spital in einen Konkurs hineinläuft. Wir stehen mit diesem Spitalproblem allerdings nicht allein, auch hier braucht es im Idealfall eine Lösung mit dem Bund.

In diversen Lebensbereichen werden nun Schutzmasken eine Rolle spielen. Der Kanton führt ein grosses Lager mit Schutzmaterialien für die Institutionen im Gesundheitswesen. Reichen die Vorräte?
Kessler: Die Versorgung im Kanton ist gewährleistet. Wenn der Bund nun eine allgemeine Maskenpflicht beschliessen sollte, wie in anderen Ländern, dann bin ich dezidiert der Ansicht, dass er auch dafür sorgen muss, dass genug Material vorhanden ist. In diesem Zusammenhang möchte ich auch noch erwähnen, dass unsere chinesische Partnerregion Hunan letzte Woche einige Kisten mit mehreren Tausend Masken geschickt hat, nachdem wir im Februar mit Medikamenten halfen. Eine schöne Geste, finde ich.